

## Arkas Sotoudeh

### 2. Platz – Prosa Jugendliche

#### Morgenstund hat Mord im Mund

Hört her, liebe Mädels und Buben und nicht-binäre Individuen, was geschrieben steht in den antiken Schriften von Wikipedia!

Ich will euch berichten von einem armen, unglücklichen Mann, der vor vielen hundert Jahren einst in Reinach lebte. Sein Name war Tobaius Raubach. Aber alle, die ihn kannten, nannten ihn Tobias, weil sie zu dumm waren, sich seinen Namen zu merken.

Jener Tobaius bewohnte ein Feuerwehrhaus in Reinach und verdiente sich sein täglich Brot damit, Vogelhäuser an Vögel zu vermieten. Davon bekam er aber immer Bauchschmerzen. Zum einen war er glutenintolerant und vertrug sein täglich Brot nicht. Zum anderen war sein Handwerk kein lukratives, denn Vögel sind bekanntlich sehr schlechte Mieter. Sie beschissen ihn ständig, sowohl im wörtlichen als auch im metaphorischen Sinne: Sie weigerten sich, ihre Miete zu zahlen, und sobald Tobaius versuchte, sie hinauszuschmeissen, verprügelten sie ihn. Deswegen war Tobaius auch so unglücklich.

Doch Tobaius Raubach war ein sehr frommer Mann. So tat er, was jeder gute Christ in einer solchen Situation tun würde, und ging zur Kirche, um Gott zu fragen, wie er aus seiner Not entkommen könne. Aber Gott war gerade nicht da, er war gerade im Urlaub. Zum Glück aber war Gottes Haushälter da, der katholische Priester Pater Annegretus Hopfberg und jener sprach zu Tobaius: "Im Hafen von Basel liegt ein Boot vor Anker, dessen Name ist *Sascha Glubanowski*. Besteige dieses Schiff, so wirst du Gott finden! Nun geh hinfort, mein Sohn!" "Bist du etwa mein Vater?", fragte Tobaius.

"Ja, dein Vater ich bin", sagte Pater Annegretus.

Und Tobaius ging zum Hafen, entledigte sich seiner Kleidung und wollte das Schiff besteigen, wie sein Vater ihm geraten hatte. Aber er wurde verhaftet wegen anstössigem Verhalten in der Öffentlichkeit und verurteilt zu dreiundfünfzig Franken und vierzig Rappen.

Nun kam Tobaius ins Gefängnis, weil er Tobaius pleite – die Vögel hatten ihm alles Geld abgeknöpft. Und er verzweifelte, denn er sollte doch Gott finden.

In diesem Gefängnis war auch ein sehr weiser Mann namens Ambrosius Wilhelmine Schlauchbart. Er war ein großartiger Zauberer, aber er glaubte nicht an Magie. Das hatte er auch nicht nötig, denn er war so großartig, dass die Magie an ihn glaubte. Dies war der einzige Grund seiner Existenz. Kein Menschenpaar hätte es jemals geschafft, aus einem Spermium und einer Eizelle und neun Monaten Zeit ein solches Wesen zu erschaffen, wie Ambrosius Wilhelmine Schlauchbart es war.

Und der Zauberer wandte sich an Tobaius und fragte: "Weshalb grämst du dich so, mein Junge? Hat dir jemand in dein Birchermüsli geschnäuzt?"

"Ach, wenn es doch nur das wäre", seufzte Tobaius und erzählte dem Zauberer, wie es sich betragen hatte, dass er verhaftet worden war. Ambrosius Wilhelmine Schlauchbart hörte aufmerksam zu und nickte verständig an den wichtigsten Stellen, denn er war ein guter Zuhörer, und unterbrach Tobaius nur einmal, um zu fragen, wie es kam, dass Tobaius' Vater katholischer Priester war. Dafür gab es eine logische Erklärung: Pater Hofburg war nicht als katholischer Priester geboren worden, sondern als Dinosaurier. Verständlicherweise hatte sein Sohn ihn deshalb nicht

sofort in der Kirche erkannt.

Nachdenklich strich sich Ambrosius Wilhelmine über seinen Schlauchbart. "Ich kenne dieses Boot, *Sascha Glubanowski*. Nie hätte ich gedacht, diesen verruchten Namen je wieder zu hören. Ich dachte, es läge am Grund des Ozeans. Aber ich hätte wissen müssen, dass es mehr braucht, um *Sascha* zu zerstören, als einen sehr großen Hammer." Und er reichte ihm ein halb aufgelegenes Glas Nutella. "Nimm dieses Nutella-Glas und bringe es der Meereshexe Gursula MacBritney. Darin befindet sich, nach was sie sich seit Jahrzehnten verzehrt."

"Aber wie soll ich sie finden?", fragte Tobaius. "Und wie soll mir das helfen, meine Probleme zu lösen?"

"Morgen wird sich alles offenbaren", versprach Ambrosius Wilhelmine Schlauchbart. Tobaius ging schlafen. Doch kaum war er eingeschlummert, steckte ihn Ambrosius Wilhelmine in eine leere Chipstüte von der **Zweifel Pomy-Chips AG, mit Sitz in Spreitenbach**, faltete diese dreimal und steckte sie in eine Rivella-Flasche und schickte sie zur Meerhexe Ursula MacBritney. Und bevor die ersten Sonnenstrahlen an diesem Morgen, wie jeden Tag, den Baslern erneut die Hässlichkeit der Rochetürme offenbarten, von deren Anblick sie nur nachts verschont wurden, erreichte Tobaius das Handy von Gursula MacBritney. Diese aber pflegte bis mindestens neun Uhr zu schlafen.

Deshalb saß Tobaius in der Chipstüte fest und ärgerte sich grün und blau. Die Chips waren nämlich glutenfrei, aber Ambrosius Wilhelmine Schlauchbart hatte sie alle schon aufgegessen.

Endlich aber wachte Gursula MacBritney auf, schaltete ihr Handy ein und entließ Tobaius aus der Rivella-Flasche. Sie war aber sehr kurzsichtig und hatte ihre Brille noch nicht an, deshalb hielt sie ihn für einen Mann aus Ettingen.

Gursula mochte Ettingen nicht. Sie hatte persönliche, nachvollziehbare Gründe dafür. Also nahm sie einen Magneten und, warf ihn auf Tobaius und rief: "Hinfort, du Wicht! Scher dich zurück nach Ettingen, wo du herkommst!"

"Aber ich bin doch von Reinach!", rief Tobaius, vom Magneten tödlich getroffen. Mit letzter Kraft holte er das Nutella-Glas hervor. "Der Zauberer Ambrosius Wilhelmine Schlauchbart schickt mich, dir dies zu bringen." Aber er war zu schwer verwundet und starb.

Gursula aber nahm das Nutella-Glas und erkannte, es war halb voll. Und sie freute sich, denn seit mehr als vierzig Jahren hatte sie keine Nutella mehr gegessen. Deswegen vergaß sie, dass da ein toter Reinacher in ihrer Küche herumlag. Aber wir sollten ihr deswegen nicht böse sein – würde es nicht uns allen auch so ergehen, wären wir in dieser Situation?

Also machte sie sich Frühstück. Sie lebte allein, seit sie sich chirurgisch von ihrem Ehemann Gustav getrennt hatte. Es war die beste Entscheidung ihres Lebens gewesen. Sie nahm ein paar Fischeier, schlug sie auf und mischte sie in einer Schüssel mit Knochenmehl, Seekuhmilch, Abwasserleitungsrohrzucker und einer Prise Meersalz und buk sich ein paar Pfannkuchen, die sie dann mit Nutella verzehrte.

"Was für ein grossartiger Morgen", dachte sie und freute sich. Da bemerkte sie aber den Leichnam, der noch immer in ihrer Küche herumlag. Sie steckte ihn zurück in die Chipstüte, diese in die Rivella-Flasche, und schickte sie zurück zu Ambrosius Wilhelmine Schlauchbart. Dies geschah um halb zehn am Morgen. Spitzt die Ohren, liebe Mädels und Buben und alle sich anders identifizierenden Individuen, jetzt wird's spannend!

Der Zauberer holte den toten Tobaius Rabotzkin aus der Chipstüte und erweckte ihn wieder zum Leben. "Hast du getan, was ich dir aufgetragen habe?"

"Ja, das habe ich", sagte Tobaius, "Uund es hat mich das Leben gekostet. Inwiefern soll mir das mit meinen Problemen weiterhelfen? Gursula hat mir gar nichts gesagt, sie hat mich nur umgebracht."

Ambrosius Wilhelmine Schlauchbart nickte bedächtig. "Und damit hat sie dir die Lösung zu all deinen Problemen offenbart", sagte er. "Erinnerst du dich nicht an das alte Sprichwort, das jedes Kind kennt, von Binningen bis nach Biel-Benken, von Bennwil bis nach Bubendorf?"

Und da fiel es Tobaius wie Schuppen aus den Haaren, als er sich erinnerte:

"Morgenstund hat Mord im Mund!", rief er aus.

"So ist es!", sagte der Zauberer. Tobaius fiel ihm vor Dankbarkeit um den Hals und knutschte ihn, dass es nur so knallte.

Doch wie sollte er aus dem Gefängnis entkommen? Er brauchte ja noch Geld, um die Busse zu bezahlen. Aber Tobaius Raubach war ein frommer Christ, auch dann, wenn Gott in den Ferien war. Und er war gestorben und wieder auferweckt worden, und das war mehr als genug Busse, in jeder Währung, und so wurde er entlassen.

Und Tobaius Raubach kehrte zurück nach Reinach, ging in sein Haus, nahm einen Schwingbesen zur Hand und erschlug alle Vögel, die ihn so sehr gequält hatten, einen nach dem anderen. Keinen einzigen liess er entkommen. Die Vogelhäuser warf er zu einem grossen Scheiterhaufen zusammen und über den Flammen röstete er die Vögel und ass sie auf, bis er Bauchschmerzen hatte.

Von diesem Morgen an war Tobaius Raubach ein glücklicher, freier Mann. Von nun an lebte er davon, Vogelhäuser an Vögel zu vermieten und die Mieter dann umzubringen und aufzuessen. Nie wieder rührte er Brot an. Er lebte viele hundert Jahre, bis er eines schönen Tages an Vogelgrippe verstarb.

Hier endet die Geschichte unseres braven Helden. Lasst euch dies eine Lehre sein, liebe Kinder, und denkt daran: Wenn euch jemand ärgert, so nehmt einen Schwingbesen und schlägt zu, bis der Körper nicht mehr zuckt.

Nun geht hin und besteiget die Pferde, die willig sind!